

Geschichten vom Anfang

Es war an einem Sonntag im April. Der erste Sonntag nach Ostern. Wir wohnten in der Kuglerstraße, gar nicht so weit von hier. Der Himmel war blau, aber es war frisch draußen. Es lag dieses Frühlingsgefühl in der Luft. Alles war so bunt. Und so schön. Das Morgenlicht begann die Erde zu bedecken. Ich konnte das alles allerdings gar nicht wahrnehmen. M13, das war das einzige, was ich denken konnte. M13 ins Virchow. Die Schmerzen waren kaum auszuhalten. Ich war dankbar, dass sie Zeit des Wartens endlich vorbei war. Alles war schon vorbereitet. Kinderbett.

Fellchen. Manduca. Wickeltisch. M13, Virchow. Das war das einzige, woran ich denken konnte. Wir machten uns los, die Haustür fiel zu, es war früher Morgen. Wir stiegen in das erste Taxi. M13, du bist doch verrückt, hör ich meinen Mann sagen. Dann Schmerzen. Geschrei, Warten, Warten, Warten. Der Himmel war immernochblau. Doch das Abendrot bahnte sich seinen Weg. So wie (Ferdinand), unser Sohn. Geboren am Sonntag Quasimodogeniti im Jahr 2009. Wir weinten, vor Freude und Glück und Erleichterung. Hui. Neustart. Alles auf Anfang. Kleine Familie, großes Glück, mittendrin volle Windeln und ein kleiner Junge.

Für uns als Familie war das damals ein gewaltiger Neuanfang, klar. Die Magie des Neuanfangs ist berauschend. Zauberhaft ist es und umwerfend. Poetisch irgendwie und unvergesslich. Neuanfänge sind kostbare Schnittstellen im Leben.

Es war an einem Sonntag im April. Eine Woche nach dem Osterfest. Damals. Vor langer Zeit. Die Gemeinschaft der ersten Christen hatte sich gebildet. Sie hatten sich gefunden, alle zusammen. Und einige wagte den Neuanfang. Nach langer Überlegung, Belehrung und Gebet taufte man damals die „neuen Mitglieder“ in der Osternacht. Jetzt wird alles neu. Das Alte ist vergangen. Der Stein ist weg. Ostern ist Neuanfang. Jedes Jahr. In der Taufe, so glaubten sie, wird alles abgewaschen. Alles Vergehen, alles alte, alle Schuld. Da, nimm Gott! Sieh mich, wie ich bin. Weiße Gewänder zog man damals an. Zur Taufe in der Osternacht. Und dann, Wasser, Worte, Gebet. Und Menschen. Und Liebe. Und Kraft. Und Geist. Einen Sonntag nach dem Osterfest zogen die frisch Getauften noch einmal ihre weißen Taufgewänder an. Vor Stolz und Freude. Alle sollten es sehen. Den Neuanfang. Und sie fühlten sich wie die neugeborenen Kinder. Die ins Leben geworfen werden. Geliebt und Gestärkt. Angewiesen und Gehalten zugleich. Wie die neugeborenen Kinder. Quasimodogeniti. So heißt der heutige Sonntag, eine Woche nach Ostern.

Es war an einem Sonntag im April. Letztes Jahr. Ich denke an einen jungen Mann. Anfang zwanzig. Was sich für ihn nach Heimat anfühlt, ist pure Phantasie. Denn den Ort gibt es nicht mehr. Seit einem Jahr wohnt er hier bei uns. Hilft an allen Ecken und Enden. Aber in seinen Augen ist es leer. Da ist so viel passiert. Er redet in Worten. Daraus entsteht ein Film. Kinder. Boot. Schrei. Tot. Schiff. Rettung. Pass. Geld. Deutschland. Tränen steigen in seinem Gesicht auf. Unfassbar. Unmenschlich. Er kommt zum Gottesdienst. Das gibt ihm Kraft. Jeden Sonntag 10 Uhr. Manchmal liest er das Evangelium auf Farsi. Berührend. Dann sagt er „was muss ich tun, um auch dazu zu gehören?“. Wir reden über Gott und das Leben und über Wasser und Taufe.

Er entschließt sich. Jetzt wird mein Leben neu. Sein Taufspruch „denn ich bin der Herr, dein Gott, der deine Hand fasst und sagt: Fürchte dich nicht“. Jes 41,13

Heute ist ein Sonntag im April. Eine Woche nach dem Osterfest. Im Jahr 2018. Wir stehen mittendrin. Haben uns versammelt, alle zusammen. Hören auf die wunderbaren Klänge des Chores. Beten gemeinsam. Tragen und Ertragen uns. Wir stehen mitten an den verschiedenen Schnittstellen und Lebensstationen. Manche von uns haben den Neuanfang gerade hinter sich. Und blicken dankbar zurück auf alles geschaffte. Die Schwelle ist übertreten. Andere stehen gerade auf der Schwelle. Das Alte ist noch nicht abgeschlossen, das Neue hat noch nicht angefangen. Wieder andere zögern, soll ich gehen, den Schritt, über die Schwelle, hin zum Neuanfang. Im Leben, im Glauben, im Sein.

Ja, ich glaube daran. Ganz tief. Dass es Halt geben kann. Dass es Kraft gibt. Gemeinschaft und Sinn. Ich glaube an die Liebe und dass sie Macht ergreifen kann. Ich glaube an die Magie des Anfangs und an die Arme die mich festhalten. In allem was ich tue, was ich anfangen und beenden, was mich hindert im Leben und im Anfangen.

Und so kommen wir durch all die Stationen unseres Lebens. Die Neuanfänge, die Abbrüche, die Aufbrüche. Leben mit dem unsichtbaren Gewand der Taufe. Leben als neugeborene Kinder.

Wie ein Taufkleid bedeckt es alles für einen Moment. Da ist Liebe, so viel, dass sie mich tragen und aushalten kann. Am Ostersonntag, eine Woche später und noch darüber hinaus.

PREDIGTTTEXT Kol 2,12-15

12 Damit meine ich die Taufe, die euer altes Leben beendet hat; durch sie wurdet ihr mit Christus begraben. Ebenso seid ihr auch mit Christus zu einem neuen Leben auferweckt worden durch den Glauben an die Kraft Gottes, der ihn von den Toten auferstehen ließ.

13 Früher wart ihr gewissermaßen unbeschnitten, denn ihr habt euch von eurer sündigen Natur bestimmen lassen und wart durch eure Schuld von Gott getrennt. In seinen Augen wart ihr tot, aber er hat euch mit Christus lebendig gemacht und alle Schuld vergeben.

14 Gott hat den Schuldschein, der uns mit seinen Forderungen so schwer belastete, für ungültig erklärt. Ja, er hat ihn zusammen mit Jesus ans Kreuz genagelt und somit auf ewig vernichtet.

15 Auf diese Weise wurden die Mächte und Gewalten entwaffnet und in ihrer Ohnmacht bloßgestellt, als Christus über sie am Kreuz triumphierte.

Hallelujah! Amen.